

# MACHOLAND

## TEIL 2

### eine Geschichte von WERAD

Nachdem Elke und Ursula von den Männern behandelt worden waren, war Gaby an der Reihe. Sie wurde quer zum Tisch aufgestellt und musste ihren Oberkörper darauf legen. Ihre Arme wurden an die Tischbeine gebunden. Einer der Zwillinge packte ihre Haare und hob ihren Kopf an. Seinen Schwanz hatte er vorher aus der Hose geholt. Er hielt Gaby nun seine Eichel an die Lippen. Diese öffnete bereitwillig den Mund und nahm den Schwanz auf.

Einer der anderen Männer trat hinter sie und hieb ihr mit dem Paddel auf den Arsch. Durch die Schläge machte sie immer einen Ruck nach vorne. Der Penis wurde dadurch tief in ihren Rachen geschoben und sie konnte nicht schreien.

Nach zehn festen Schlägen war ihr Arsch feuerrot. Der Mann mit dem Paddel sagte: „Ich glaube, das ist genug.“ Er legte das Paddel weg und griff Gaby mit einer Hand zwischen die Beine. Obwohl sie Schmerzen hatte, war ihre Schnecke feucht geworden. Der Mann schmierte etwas von der Feuchtigkeit auf ihre Rosette. Nun setzte er seinen Schwanz an und mit einigen Stößen drang er in Gabys Darm ein. Sie wurde nun von hinten in den Arsch gefickt und von vorne in den Mund. Nach einer Weile spritzten die beiden Männer gleichzeitig in Gaby. Als sie ihre Schwänze aus ihr herauszogen lief Gaby das Sperma aus dem Arsch und aus dem Mund. Tom löste ihre Fesseln und säuberte sie. Die Frauen waren müde und fingen an zu gähnen. Klaus Lichter sagte zu Tom: „Bring sie auf ihr Zimmer und behandle sie gut! Morgen Abend brauchen wir sie wieder.“ Tom brachte die Frauen auf ihr Zimmer. Er rieb ihre Ärsche und Mösen wieder mit der Salbe ein.

Die nächsten beiden Tage kamen wieder andere Gäste, die mit den Frauen spielen durften.

Als die Woche vorbei war, wurden die Frauen von den Leibwächtern zum Flugzeug gebracht und auf die Macho-Insel geflogen. Dort am Flugplatz warteten schon drei Sicherheitsmänner in Sulkys. Die Frauen wurden an die Sulkys gebunden und nach Hause gebracht.

Als Ursula ins Haus zu Rolf kam, saß der auf der Couch und ein junges Mädchen kniete vor ihm und blies seinen Schwanz. Als er Ursula und den Sicherheitsmann sah, meinte er: „Einen Moment - ich bin gleich fertig.“ Es dauerte auch nicht lange und er spritzte dem Mädchen in den Mund. Diese schluckte alles, leckte dann den Schwanz sauber und verstaute ihn wieder in der Hose.

Zu dem Sicherheitsmann sagte Rolf: „Das ist praktisch, dass Du hier bist. Du kannst die Kleine gleich mitnehmen.“ Der Sicherheitsmann legte das Mädchen an die Kette

und nahm sie mit. Rolf wollte nun von Ursula wissen, was sie erlebt hatte. Sie musste ihm alles ganz genau schildern. Durch die Schilderung war Rolf so geil geworden, dass er Ursula auf den Teppich knien ließ und sie von hinten nahm.

Beim Abendessen fragte Ursula, ob Rolf auch etwas erlebt hätte. „Ja“, antwortete er. „Du hast ja gesehen, dass ich ein junges Mädchen bei mir hatte. Die Mädchen aus dem Kinderhaus dürfen nicht gefickt werden. Aber wenn sie volljährig geworden sind, kann man sie mieten und sich den Schwanz blasen lassen. Das können sie gut, aber sie kosten viele Punkte. Ich habe mir auch mal eine Frau gemietet, die in der Halle angeboten wurde, aber sie war nicht so gut. Auch einen Sulky habe ich mir zweimal gemietet und bin auf der ganzen Insel herumgefahren. Wenn man hinter dem Ponygirl auf dem Sulky sitzt, ist das ein geiler Anblick, wenn das Pony läuft und sich die Arschbacken bewegen.“

Am nächsten Tag ging das normale Leben weiter.

Rolf begab sich in seine Schreinerei. Ursula ließ er vom Sicherheitsdienst zur Turnhalle bringen. Dort wurde sie von dem Turntrainer Bernd empfangen. Er sagte zu ihr: „Du hast eine ganze Woche nicht geübt, jetzt wollen wir Dich mal auf Vordermann bringen.“ Er wollte, dass sie Spagat üben sollte. Als sie ihre Beine nicht weit genug spreizen konnte, legten zwei Jungs, die als Helfer in der Turnhalle arbeiteten, sie auf den Boden. Sie nahmen ihre Beine und zogen sie auseinander, bis Ursula dachte, sie würde in der Mitte auseinander gerissen.

Ihre Spalte hatte sich schon weit geöffnet. Aber bis zum Spagat reichte es nicht. „Das werden wir jetzt jeden Tag üben“, meinte Bernd und schlug ihr mit seiner kleinen Peitsche auf die Möse. Aber sie war nicht die einzige, die das üben musste. Auch anderen Frauen wurden die Beine auseinander gezogen.

Sogar Hochsprung musste sie üben und lernen, mit den anderen Turngeräten umzugehen. Ursula war froh, als es Mittag wurde und der Sicherheitsdienst sie nach Hause brachte. Zum Mittagessen kam auch Rolf vorbei und sie ließen sich das Essen schmecken, das aus der Küche gebracht wurde. Es wurde meistens von zwei Frauen geliefert, die einen kleinen Wagen hinter sich her zogen. Sie hatten einen breiten Gürtel um. Von diesem Gürtel ging eine Kette zu dem Wagen. Die Frauen hatten Ringe in der Nase. An diesen Ringen führte sie der Mann, der vor ihnen ging. Auch an den Schamlippen hatten sie Ringe, an denen kleine Glöckchen hingen und leise bimmelten.

„Hier kommt der Speiseexpress!“, rief der Mann, als das Gespann das Haus erreicht hatte und lachte. Ursula holte die Töpfe ins Haus und Rolf unterschrieb die Rechnung.

Rolf ging nach dem Essen wieder in die Schreinerei. Ursula nahm er mit und band sie an den Ring vor seiner Werkstatt. Die leichte Kette führte von Ursulas Nase zu dem Ring, war aber lang genug, so dass Ursula sich auf die Bank setzen konnte. Von dort konnte sie alles beobachten, was sich auf der Straße abspielte. Sie sah Ponygespanne

vorbeirollen. Es waren meistens schöne schlanke Mädchen mit kleinen Brüsten. Viele Männer gingen vorbei, die eine oder mehrere Frauen an Ketten hinter sich herführten.

Die Ketten waren auf die unterschiedlichste Weise an den Frauen befestigt. Die meisten hatten Ringe in den Brüsten oder Schamlippen. Auch an anderen Stellen konnte man eingelassene Ringe sehen. Einige der Männer banden ihre Frauen an den Ring vor Rolfs Werkstatt und besprachen mit ihm diverse Arbeiten, die er durchführen sollte. Bei diesen Gelegenheiten konnte Ursula sich mit den Frauen unterhalten. Einige von ihnen waren auch schon im Haus von Klaus Lichter gewesen.

Die Frauen waren ganz natürlich in ihrer Nacktheit und schämten sich auch nicht, wenn sie pissen mussten. Sie ließen es einfach laufen. Auch wenn sie mit einem Mann unterwegs waren, gingen sie einfach in die Hocke und pinkelten los. Die Männer blieben dann solange stehen. Sie hielten dann die Kette in der Hand, als ob sie einen Hund ausführen würden. Auch Ursula machte es bald nichts mehr aus, einfach auf die Straße zu pinkeln.

Rolf hatte sich mit Ulf Bremer, einem der Assistenzärzte sowie dem Apotheker angefreundet. Die vier Paare trafen sich oft abends und spielten miteinander. Ulf hatte immer seine Tochter Tanja dabei. Den Assistenzarzt begleitete seine Frau Gaby, die Ursula schon kannte, und der Apotheker kam mit Frau und Tochter. Die Männer saßen um einen Couchtisch herum und spielten Karten.

Einsatz waren ihre Frauen. Wenn das Spiel vorbei war, nahm jeder Herr die Dame, die er gewonnen hatte, mit in ein Zimmer und vögelte sie durch. Einmal hatten Rolf und der Assistenzarzt Franz die gleiche Punktzahl, als sie um Tanja gespielt hatten. „Da nehmen wir sie halt beide“, sagte Rolf. Er zog seine Hose aus und legte Tanja auf den Teppich. Er kniete sich neben ihren Kopf und steckte ihr seinen Schwanz in den Mund, bis er hart war. Dann kniete er sich zwischen ihre Beine und steckte seinen Pint in ihre feuchte Muschi. Als er tief genug in sie eingedrungen war, packte er sie und drehte sich auf den Rücken. Tanja lag jetzt oben. Ursula hatte in der Zwischenzeit den Schwanz von Franz hartgeblasen. Gaby ging zu Tanja. Sie zog ihr die Arschbacken auseinander und leckte über die Rosette, bis sie feucht war. Franz setzte jetzt seinen Pint bei Tanja an und langsam schob er ihn in ihren Darm. Tanja stöhnte, denn sie war jetzt ganz ausgefüllt. Die Männer zogen ihre Schwänze immer ein Stück heraus und wieder hinein. Als Erster spritzte Franz seine Ladung ab und dann Rolf. Auch Tanja hatte einen Superorgasmus. Es waren immer schöne Spielabende.

Während Rolf und Ursula ihr normales Leben auf der Insel weiterführten, wurde ihre Tochter Renate zum perfekten Ponygirl ausgebildet.

Morgens, nachdem ihr Pferdepfleger Janos sie mit einem Klaps auf den Arsch oder ihre Brüste geweckt hatte, führte er sie erstmal auf die Toilette und säuberte sie anschließend. Sie wurde dann in den Baderaum geführt und gewaschen.

Manchmal waren ihre Hände auf dem Rücken mit Daumenschellen zusammen geschlossen, aber nachdem Janos sie eine Weile kannte, verzichtete er darauf.

Nach dem Waschen ging es zurück in die Box und Janos fütterte sie mit Frühstück und anschließend bekam sie eine Antibabypille. Wenn sie satt war, musste sie sich auf den Tisch legen. Sie legte nun ihre Hände in die Kniekehlen und zog ihre Beine auseinander und nach oben. Janos prüfte nun, ob eine Rasur notwendig war. Wenn schon wieder Stoppeln zu sehen waren, rasierte er sie. Aber die Haare wurden immer weniger, denn der Schambereich und die Achseln der Ponys wurden mit einer Creme eingerieben, die das Wachstum der Haare eindämmte.

Wenn sie ihre Regel hatte, führte er ihr einen Tampon ein. Anschließend wurde sie noch mit einer Sonnenschutzcreme eingerieben, damit sie keinen Sonnenbrand bekam. Manches Mal, wenn sie so auf dem Tisch lag und von Janos behandelt wurde, spielte er mit einer Hand an ihren Brüsten und mit der anderen Hand an ihrem Kitzler. Kurz vor ihrem Orgasmus hielt er manchmal an und wenn sie ihn ansah und „Bitte, bitte“ sagte, machte er weiter, bis sie kam. Janos durfte sie wohl sexuell stimulieren, aber vögeln durfte er sie nicht. Auch, wenn sie das gerne gehabt hätte.

Janos legte ihr wieder das Halsband um, welches er zur Pflege abgenommen hatte. Er hakte seine Führungskette ein und führte Renate in die große Halle.

Auf einer Seite der Halle hingen die Geschirre für die Ponys. Janos legte Renate das Kopfgeschirr an, ließ aber die Trense noch an einer Seite herunterhängen. Sie bekam nun ein Paar feste Schuhe und einen Gürtel, an dem zwei kurze Ketten hingen. An diese Ketten wurden später die Holme des Sulkys eingehängt. Als nächstes kam ein Riemen, der von ihrer Vorderseite durch ihre Beine an ihre Rückseite führte. Der Riemen wurde fest angezogen und hinten und vorne am Gürtel mit kleinen Schlössern gesichert. Kurz vor ihrer Spalte teilte sich der Riemen und führte rechts und links an ihren Schamlippen vorbei. Weil der Riemen fest angezogen war, drückten sich ihre Schamlippen weit heraus. Das war nötig, damit sie unterwegs Pinkeln konnte.

Um ihre Handgelenke legte Janos Manschetten mit einem großen Karabinerhaken, die er hinter ihrem Rücken zusammen hakte. Er befestigte jetzt seine Führungskette an einem Ring an der Wand. Renate durfte sich auf eine Bank setzen und sich mit den anderen Ponys unterhalten. Die anderen Ponys saßen auch schon da oder wurden gerade fertig gemacht. Die Mädchen erzählten Renate, wie lange sie schon da waren und gaben ihr Tipps. Eine große Blonde zeigte ihr, wie sie sich verhalten musste, damit die Zügel nicht so fest an den Brüsten zerren. Die Mädchen konnten sich so lange unterhalten, bis ein Kunde kam. Dieser Kunde suchte sich dann ein Pony aus und es wurde eingeschrirt.

Wenn Renate ausgewählt wurde, löste Janos seine Führungskette von dem Ring und führte Renate zur Hinterseite der Halle, wo die Sulkys standen. Er dirigierte sie zwischen die Holme eines Sulkys, löste ihre Hände und hakte die Karabinerhaken ihrer Manschetten in Ringe an den Holmen. Auch die Ketten, die von ihrem Gürtel

abgingen, befestigte er an den Holmen. Dann klopfte er ihr leicht auf den Mund. Sie öffnete ihr Maul und er schob ihr die Trense hinein. Rechts und links an ihrem Kopfgeschirr waren große Ringe. Durch diese Ringe fädelt er jetzt leichte Nylonzügel, setzte ihr Klammern auf die Brüste und verband sie mit den Zügeln.

Renate hatte gelernt: Wenn der Fahrer an ihrer linken Brust zog, lief sie nach links und wenn er an ihrer rechten Brust zog, nach rechts. Wenn der Fahrer aber mit den Zügeln beide Brüste hochzog, musste sie stehen bleiben. Es war trotzdem schwer, alles zu lernen, denn manche Fahrer zogen die Brüste brutal nach oben und manche zogen ganz leicht.

Obwohl sie sich nicht umdrehen durfte, lernte sie die Fahrer schon daran kennen, wie sie an Renates Brüsten zogen. Manche Fahrer waren auch so nett, stehen zu bleiben, wenn sie pinkeln musste und trockneten auch ihre Spalte ab, damit der Riemen nicht nass wurde und sie wund reiben konnte.

Wenn sie pinkeln musste, zeigte sie es dadurch, dass sie mit beiden Beinen auf der Stelle trat.

Wenn ein Pony drei Stunden unterwegs war, musste der Stall aufgesucht werden. Dann konnten sie sich ausruhen und wurden gefüttert und getränkt.

Die Pfleger untersuchten ihre Ponys. Manchmal stolperte ein Pony und verletzte sich. Die Pfleger überprüften ihre Ponys auch auf Striemen. Denn obwohl zu der Ausrüstung der Sulkys auch eine Peitsche gehörte, durften die Ponys im Normalfall nicht geschlagen werden.

Sie durften nur mit der Peitsche auf den Hintern oder Rücken geklopft werden, was für sie hieß, schneller zu laufen. Jetzt hatten die Ponys eine Stunde Pause, bis sie wieder verliehen wurden. Manchmal waren alle Ponys unterwegs und manchmal saßen sie stundenlang herum. Sie saßen dann auf der Bank und langweilten sich.

Einmal, als sie sich langweilten, war Renate übermütig und stellte einem Pferdepfleger ein Bein. Dieser stolperte und schlug sich das Kinn an der Bank auf. „Ich muss dich dem Chef melden“, sagte er zu Renate. Janos versuchte noch, zu vermitteln, aber der Pfleger ließ sich auf nichts ein und meldete sie.

Am anderen Tag sagte Janos zu Renate: „Heute wirst du bestraft.“

Morgens, nachdem sie gewaschen war, holte er einen Ballknebel aus dem Schrank. Sie musste den Mund öffnen und er schob ihr den Ball hinein. Mit dem Riemen wurde der Knebel hinter dem Kopf fixiert. Renate legte sich nun so auf den Tisch, dass sich die Ringe, die in den Tisch eingelassen waren, neben ihrem Kopf befanden. Janos nahm eine Kette und spannte sie von Ring zu Ring über ihren Hals. Dann band er ihre Hände an den Ringen neben ihrem Kopf fest. Jetzt wurden ihre Beine hochgebogen und auch an den Ringen neben ihrem Kopf festgemacht. Sie lag nun auf dem Tisch wie ein Frosch mit abgewinkelten und gespreizten Beinen. Da ihre

Beine nach oben gebogen waren, hatte sich ihr Unterkörper gehoben und ihre Spalte war fast der höchste Punkt.

Dann ging Janos davon, um den Stallmeister zu holen. Dieser kam, trat an den Tisch und klatschte Renate mit der Hand auf die Spalte. „Dann wollen wir mal“, meinte er. Er nahm eine Holzleiste und trat zwischen Renates Beine. Mit dieser Leiste schlug er ihr fünfmal fest auf die Schamlippen. Renate versuchte zu schreien, brachte aber wegen des Knebels nur ein entsetztes Keuchen heraus.

Am Schluss presste der Meister mit der Hand ihre geröteten Schamlippen zusammen. Als etwas Feuchtigkeit heraus trat, sagte er zu Janos: „Siehst Du, so werden Pflaumen saftig gemacht. Jetzt kannst Du sie los machen und ihre Schnecke kühlen. Ich hoffe, sie hat etwas gelernt.“

Janos band Renate los und nahm ihr den Knebel ab. Er nahm ein Tuch und wischte ihr die Tränen von den Wangen. Er ging fort und kam mit einem Eisbeutel zurück. Renate legte sich auf ihre Matratze und Janos drückte ihr den Eisbeutel zwischen die Beine. Sie zuckte erst zurück wegen der Kälte, aber dann merkte sie, wie der Schmerz an ihrer Möse nachließ.

Janos setzte sich neben sie und streichelte ihre Brüste und ihren Bauch. Nach einer Weile öffnete sie ihre Beine und er nahm den Eisbeutel heraus. Er griff ihr nun zwischen die Beine und streichelte leicht über ihre geschwollenen Mösenlippen. Als er dann einen Finger einführte, stöhnte sie leise und schloss die Augen. Obwohl ihr der Venushügel und die Spalte noch weh taten, kam sie doch bald in einem leisen Orgasmus. Janos kettete sie nun an der Wand an, sagte leise „Tschüss“ und verließ sie. Sie durfte nun bis Mittag ausruhen.

Jeden Monat kam der Gestütsarzt und untersuchte die Ponys. Es war der Assistenzarzt, Dr. Menger.

Die Ponys wurden in die Halle geführt und dort angekettet. Dann wurde ein fahrbarer Gyn.-Stuhl hereingefahren. Die Ponys kletterten eins nach dem anderen auf den Stuhl. Ihre Beine wurden in die Haltestützen gelegt und dort fixiert. Die Stützen wurden zur Seite geklappt und dadurch die Beine weit gespreizt.

Der Arzt untersuchte nun den After und die Scheide des Ponys. Er führte ein Spekulum in die Scheide ein und öffnete diese. Die Pferdepfleger standen hinter dem Doktor und schauten zu. Wenn der Doktor die Scheide und den Anus untersucht hatte, machte er einen Abstrich. Bei manchen Ponys, die Ringe in den Schamlippen, den Brüsten und in der Nase hatten, kontrollierte er, ob die Ösen, durch die die Ringe gezogen waren, nicht ausgerissen waren. Wenn alle Ponys untersucht waren wurden sie entweder zurück in die Box geführt oder angeschirrt.

Manche der Ponys wurden nicht vermietet. Die sechs schnellsten wurden zu Rennpferden ausgebildet. Auf der Insel gab es auch eine kleine Rennbahn. Bei diesen Rennen wurden die Ponys von ihren Pflegern gefahren.

Der Stallmeister stand dabei mit einer Stoppuhr. Um heraus zu finden, welche Ponys am schnellsten waren, wurden regelmäßig Proberennen gefahren. Auch Renate lief ein solches Proberennen, aber sie war zu langsam, weil der Riemen zwischen den Beinen scheuerte.

Als sie am Abend in der Box war, sagte sie zu Janos: „Ich könnte auch viel schneller laufen. Aber der Riemen zwischen den Beinen und die Klammern an den Brüsten bremsen mich. Warum kann ich nicht auch Ringe haben?“

„Wenn Du Ringe haben willst, müssen wir erst Deinen Besitzer fragen. Aber dann bekommst Du das volle Programm. Willst Du?“ „Ja“, antwortete Renate.

„Hauptsache, ich werde den Riemen und die Klammern los.“

Janos wandte sich an den Stallmeister und brachte ihm Renates Bitte vor.

Dieser ging daraufhin zu Rolf und besprach mit ihm die Sache. Er sagte zu ihm: „Ich mache Dir einen Vorschlag: Wenn Du Deine Tochter für immer der Insel überlässt, bekommst du einmalig fünfzigtausend Punkte gutgeschrieben. Aber dieser Handel ist endgültig. Überlege es Dir gut!“ „Ich überlege mir die Sache bis morgen und rufe Dich dann an“, lautete Rolfs Antwort.

Fünfzigtausend sind eine Menge Punkte, dachte Rolf. Er ging am anderen Tag zum Stallmeister und gab ihm sein Einverständnis.

Es wurden etliche Papiere unterschrieben und der Handel war perfekt.

Janos erzählte Renate, dass sie nun Ringe bekäme und auch sonst als Eigentum der Insel gezeichnet würde. Am anderen Tag klinkte er seine Führungskette in Renates Halsband und führte sie über die Insel zur Klinik.

Dr. Menger war schon über ihr Kommen unterrichtet. Er gab einer Schwester den Befehl, Renate in ihr Krankenzimmer zu führen und sie für die Operation fertig zu machen.

Die Schwester, die außer Schuhen und einem Häubchen nackt war, führte Renate in ihr Krankenzimmer. Renate musste sich auf ein Bett knien. Die Schwester verließ kurz das Zimmer und kam mit einem Gestell zurück, an dem eine Flasche mit einem Schlauch und einer Klistierspritze hing. Die Schwester zog Renates Arschbacken auseinander und steckte ihr die Spritze in das Loch. Dann drehte sie das Ventil an der Flasche auf und sagte zu Renate: „Du bleibst jetzt so hocken, bis die Flasche leer ist. Ich komme dann wieder.“

Die Schwester ging davon und Renate merkte, dass die Flüssigkeit aus der Flasche in ihren Darm lief. Sie schielte auf die Flasche und war froh, als diese nach einer Weile leer war. Da kam auch die Schwester schon zurück. Sie zog die Klistierspritze aus Renates Arschloch und sagte zu ihr: „Du bleibst jetzt eine Stunde auf dem Bauch liegen und kneifst den Arsch zusammen.“

Renate lag auf dem Bauch und fühlte die Flüssigkeit in ihrem Darm rumoren. Die Schwester kam zurück und führte sie zur Toilette. Renate erleichterte sich vorne und hinten und wurde von der Schwester an beiden Löschern gesäubert.

„Nun, da Du sauber und leicht bist, kann's losgehen“, meinte diese und führte Renate in den kleinen Operationssaal. Dort standen schon zwei Ärzte und zwei Schwestern und warteten auf sie. Die Ärzte trugen grüne Kittel und den Mundschutz. Die Schwestern hatten total durchsichtige Kittel an, durch die man ihre Brüste und Spalten gut sehen konnte.

Renate musste auf einem Gynäkologiestuhl Platz nehmen und wurde festgeschnallt. Einer der Ärzte gab ihr eine Spritze in den Arm und sie schlief ein. Wie lange sie geschlafen hatte, wusste sie nicht, als sie in einem Bett erwachte. Sie war in dem Bett an Händen und Füßen festgeschnallt. Nach einer Weile merkte sie, dass sie Schmerzen bekam. Ihre Muschi und ihre Brüste taten ihr weh, aber am schlimmsten ihre Nase.

Die Schwester kam ins Zimmer und sagte: „Na, wieder wach? Hier hast Du eine Schmerztablette.“ Sie legte Renate eine Tablette auf die Zunge und spülte mit einem Glas Wasser nach. Renate schlief wieder ein. Als sie das nächste Mal erwachte, waren die Schmerzen nicht mehr so schlimm. Die Schwester kam wieder und strich Renate Salbe auf die Nase. Auch die Brüste und ihre Spalte wurden so behandelt. Schließlich bekam sie noch Essen und Trinken.

Renate sah, dass in ihrem Zimmer noch ein Krankenbett stand. In diesem Bett lag ein junges Mädchen und war genauso fixiert wie sie. Die beiden unterhielten sich. Das Mädchen erzählte, dass sie im Kinderhaus geboren war. Sie war achtzehn Jahre alt und wurde auch als Ponygirl ausgebildet. Auch gefickt werden sollte sie zum ersten Mal im Ponystall. Sie freute sich schon darauf, denn sie hatte schon öfter zugehört, wie ein Mädchen gefickt wurde. Ponygirl wollte sie gerne werden, denn sie liebte das Laufen.

Sie konnte gar nicht glauben, dass es Länder gab, in denen auch Frauen Kleider tragen. „Das muss sehr unbequem sein“, meinte sie. Bei dem Mädchen waren auch die Ösen eingesetzt worden, in die die Ringe eingezogen wurden.

Nach einer Woche, als alle Wunden verheilt waren, wurde Renates Krankenbett in den Operationssaal gerollt. Dr. Menger löste den Riemen an Renates rechtem Fuß und zog das Bein auf die andere Seite und machte den Fuß dort wieder fest. Renate lag nun so, dass ihre rechte Pobacke nach oben zeigte. Die Schwester malte mit einem Pinsel ein rotes Rechteck auf die Arschbacke. Dr. Menger kam nun mit einem elektrischen Brandeisen auf Renate zu.

Diese riss die Augen auf und rief: „Nein, Nein!“ Aber der Doktor meinte nur: „Ganz ruhig! Das Eisen ist so heiß, um Dich gut zu zeichnen. Du wirst es überleben.“ Dann drückte er das Eisen auf das Rechteck. Es zischte und Renate schrie.

Die Schwester wischte nun mit einem Tupfer die rote Farbe ab und man sah, dass das Eisen ein rotes „M“ auf die Backe gebrannt hatte. Die Schwester strich nun Salbe auf das Brandzeichen und klebte Mull darüber. Renate wurde wieder in ihr Zimmer gefahren, wo sie noch drei Tage blieb.

Am vierten Tag kam Janos, um sie abzuholen und zum Juwelier zu bringen. Er legte ihr wieder das Halsband um und klinkte seine Führungskette ein. Er führte sie aus der Klinik ein paar Straßen weiter in ein Geschäft, in dem ein großer Mann wartete. „Hier ist ein neues Girl“, sagte Janos zu dem Mann. „Sie bekommt die Inselausrüstung.“

Der Mann führte Renate in ein hinteres Zimmer. Sie musste sich gerade hinstellen und er nahm ihre Nippel in die Hand und zog und drehte sie. „Die Ösen sitzen gut fest“, meinte er. Er nahm einen Ring von drei Zentimeter Durchmesser und fädelt ihn durch die Öse, die in Renates Brustwarze saß. Das machte er auch mit ihrer anderen Brust. Er nahm eine Spezialzange und drückte die Ringe zusammen, die damit dauerhaft verschlossen waren.

Für ihre Nase nahm er einen etwas kleineren Ring, den er durch die Öse in Renates Nasenscheidewand zog und auch fest verschloss.

Nun musste sie sich auf einen Tisch legen und die Beine spreizen. In jede ihrer Schamlippen waren zwei Ösen eingesetzt, in die er nun auch Ringe einbrachte.

„Jetzt fehlt nur noch die Nummer“, meinte der Mann. Renate musste jetzt ihre Beine schließen und auf dem Tisch soweit vorrücken, dass ihre Beine ab den Kniekehlen vom Tisch baumelten. Jetzt nahm der Mann ein Tätowiergerät in die Hand und tätowierte ihr eine dreistellige Nummer auf den Venushügel. Renate durfte aufstehen und musste sich mit geschlossenen Beinen vor den Mann stellen. „Kann man die Nummer gut lesen?“, wurde Janos gefragt. „Alles in Ordnung“, antwortete dieser. Janos hing jetzt zum ersten Mal seine Kette in Renates Nase ein. Danach ging es zurück in den Stall, wo Renate mit ihrem Nasenring an die Wand gekettet wurde.

Am anderen Tag saß Renate in der Halle auf der Bank und hatte schon ihre Laufschuhe an und den Gürtel um die Taille. Auf dem Kopf hatte sie den Harness, nur die Trense baumelte noch neben ihrem Gesicht.

Ein Mann der Sicherheitsabteilung kam herein. „Ich brauche ein Gespann, um jemanden vom Flughafen abzuholen“, sagte er. Er betrachtete Renate und zog an einem ihrer Brustringe. „Dich habe ich ja noch gar nicht mit Ringen gesehen“, meinte er. „Da wollen wir doch mal ausprobieren, ob sie halten.“

Janos führte Renate zu den Sulkys und stellte sie zwischen die Holme. Er nahm ein kleines Kettchen. Dieses wurde durch die Ringe in ihren Schamlippen gezogen und oben an ihrem Gürtel mit einem kleinen Schloss angeschlossen. „Weißt Du, wozu dieses Kettchen dient?“, fragte er Renate. „Nein“, meinte diese. „Jetzt kann Dir niemand etwas in die Muschi schieben. Nur pinkeln kannst du noch“, lautete die Erklärung. Dann befestigte Janos Renates Hände und die Ketten vom Gürtel an dem

Sulky. Anschließend klopfte er ihr auf den Mund. Renate öffnete ihn und Janos schob die Trense hinein. Als letztes führte er die Zügel durch die Ringe an der Trense und hakte sie in ihre Nippelringe ein.

Der Sicherheitsmann setzte sich auf den Sitz des Sulkys und nahm die Zügel in die Hand. Er zog am rechten Zügel. Renates rechte Tüte hob sich und sie lief los nach rechts aus dem Tor der Halle. Der Fahrer dirigierte sie in Richtung Flughafen. Als sie dort ankamen, zog er ihre beiden Brüste in die Höhe und sie blieb stehen. Er stieg aus und nahm eine dünne Kette aus der Tasche.

Auch am Flughafengebäude waren Ringe an der Wand angebracht. Der Mann hakte seine Kette jetzt in Renates Nasenring ein und verband ihn mit dem Ring an der Wand. Er klopfte ihr auf den Hintern und ging davon.

Renate stand eine lange Zeit dort und sie musste dringend pinkeln. Obwohl ständig Männer vorbeigingen, die ihre Frauen an Ketten hinter sich herführten, spreizte sie die Beine und ging leicht in die Hocke. Dann ließ sie es laufen. Weil ihre Schamlippen sich durch die Ringe nicht richtig öffnen konnten, sprudelte es heraus und machte ihre Beine nass. In diesem Moment kam ihr Fahrer aus dem Gebäude und führte eine junge Frau hinter sich her. Diese kettete er an die Rückseite des Sulkys. Bei der jungen Frau war die Kette an den Schamlippen eingehakt. Dann ging der Mann nach vorne und sah, dass Renate ihre Beine nass gepinkelt hatte. Er nahm ein Tuch aus einer Kiste unter dem Sulkysitz und rieb ihre Schnecke und ihre Beine sauber.

Der Mann machte Renates Haltekette los und stieg ein. „Los geht's!“, rief er und ruckte an beiden Zügeln. Renate lief los. Die Kette zwischen dem Sulky und den Schamlippen der jungen Frau spannte sich und auch sie setzte sich in Bewegung. Sie fuhren über die halbe Insel, bevor sie vor einem Haus hielten. Ein Mann kam aus dem Haus und machte die Kette der jungen Frau los. Er sagte zu dem Sicherheitsmann: „Danke, dass Sie meine Tochter nach Hause gebracht haben.“ Daraufhin ging mit der Frau ins Haus.

Als ihre beiden Brüste wieder angehoben wurden, lief Renate los. Der Fahrer dirigierte sie zurück zum Stall. Dort stieg er aus, ging nach vorne und prüfte ihre Nippelringe. „Na, hat ja alles gehalten“, meinte er. Er tätschelte ihre Brust und ging davon. Es war eine ruhige Fahrt gewesen.

Janos kam und schirrte Renate aus. Er löste die Zügel an ihren Brüsten, nahm ihr die Trense aus dem Maul und löste das Kettchen von ihren Schamlippen. Dann führte er sie in ihre Box. Dort nahm er Handtücher und trocknete sie. Durch die Trense konnte sie den Mund nicht richtig schließen und der Speichel, der aus ihrem Mund lief, hatte ihre Brüste und ihren Bauch nass gemacht. Auch zwischen den Beinen wischte er sie nochmals sauber.

Sie legte sich auf ihre Matratze und Janos schloss sie an die Wand an. Sie spreizte ihre Beine und sah ihn an. „Na willst du jetzt eine Belohnung?“, fragte er sie und lachte. Als sie mit dem Kopf nickte und die Augen schloss, kniete er sich neben sie.

Mit der einen Hand fuhr er über ihren Körper und spielte mit ihren Brüsten. Mit der anderen Hand öffnete er ihre Schamlippen und zwirbelte ihren Kitzler. Nach einer Weile verkrampfte sie sich und kam mit einem kleinen Schrei. „Danke“, sagte sie und grinste.

Ein paar Tage später rief Rolf beim Stallmeister an und teilte mit, dass er mal seine Tochter ansehen und mit ihr fahren wolle. Der Stallmeister sagte zu Janos: „Schirre die kleine Renate an! Ihr Vater will mit ihr ausfahren.“ Janos führte Renate in die Halle und spannte sie an ein Sulky an. Dort wartete sie fertig aufgezügelt und mit der Trense im Maul.

Bald darauf kam ihr Vater und betrachtete sie. Er ging um sie herum und trat dann vor sie. Er nahm einen ihrer Nippelringe in die Hand und schüttelte ihre Brust. „Gut siehst Du aus. Da wollen wir doch mal sehen, ob Du auch gut laufen kannst“, sagte er und bestieg die kleine Kutsche.

Er zog an beiden Zügeln und Renate lief los. Zuerst aus der Halle hinaus und dann über die Insel. Rolf dirigierte sein Pferdchen mal links und mal rechts herum. Nach einer Weile ging es ihm zu langsam. Er nahm die Peitsche und schlug leicht auf Renates Arsch. Obwohl sie nun schneller lief und ihre Arschbacken hoch und runter sprangen, war es ihm noch zu langsam und er schlug nochmals mit der Peitsche zu. Nun rannte Renate, so schnell sie konnte, aber bald war sie erschöpft und blieb keuchend stehen. Rolf stieg ab und ging zu ihr. „Du bist ganz schön schnell“, lobte er sie.

Sie standen kurz vor der Turnhalle. Rolf nahm eine der Führungsketten, die an jedem Sulky hingen und klinkte sie in ihren Nasenring ein. Er führte sie vor die Halle und kettete sie dort an den Ring.

Er setzte sich auf die Bank und sagte zu ihr: „Jetzt kannst Du dich eine Weile erholen.“ Nach zehn Minuten ging Renates Atmung wieder ruhiger und Rolf wollte weiter fahren. Aber sie trampelte mit beiden Beinen auf. „Ah, Du musst wohl pissen?“, fragte er und sie nickte. Sie machte die Beine auseinander und ließ es sprudeln. Rolf nahm ein Tuch aus dem Wagen und fing an, sie abzutrocknen. Da ihre Brüste und ihr Bauch wieder ganz nass waren, fing er oben an. Als er dann an ihrem Unterkörper angekommen war, bückte er sich und schaute sich ihren Venushügel und ihre Spalte an. „Du hast ja eine Nummer“, stellte er fest, „und schöne Ringe hast Du auch.“ Er zog leicht an ihren Schamlippen.

Er kettete sie vom Ring los und stieg wieder in den Sulky. Er lenkte sie zurück zum Stall. Dort wartete schon Janos auf sie. Rolf stieg aus und sagte zu Janos: „Es ist ein prima Pony. Bitte behandle sie gut.“ Dann ging er fort und Janos spannte Renate aus. Renate hoffte, dass ihr Vater nicht öfter mit ihr fahren wollte, denn er hatte sie ziemlich gefordert und sehr fest an ihren Brüsten gezogen.

Ursula hatte wieder, wie jeden Monat, eine Woche Dienst für die Allgemeinheit.

Sie war in die große Halle gebracht worden. Dort stand sie mit vier anderen Frauen auf dem Podest. Wie Ursula hatten auch diese Frauen Ringe in den Brüsten oder Schamlippen. Die Hände der Frauen waren mit Daumenschellen hinter dem Rücken zusammen gebunden. Sie hatten wieder Halsbänder an, an denen Ketten zur Decke führten und ihre Köpfe fest nach oben zogen.

Als sie eine Weile in der Halle gestanden hatten, betraten zwei schwarze Männer die Halle. Sie gingen zu den weißen Frauen und betrachteten sie. Der eine von ihnen prüfte nun die Frauen. Er wog ihre Brüste in den Händen, öffnete ihre Schamlippen und zerrte ihre Arschbacken auseinander. „Die eine ist wohl schon etwas älter, aber wir nehmen alle fünf“, sagte er zu den Männern, die die Frauen hergebracht hatten.

Diese lösten die Halsbänder von den Hälsen der Frauen und befestigten Ketten an deren Nippelringen. Die Ketten nahmen die schwarzen Männer in die Hand und zogen Ursula und ihre Gefährtinnen aus der Halle in Richtung Flugplatz. Dort angekommen, bestiegen alle ein Flugzeug. Die Frauen wurden auf den Sitzen festgeschnallt. Auch die Augen wurden ihnen verbunden.

Nach einer Stunde Flug landeten sie. Die Frauen wurden losgeschnallt, aber die Augen blieben verbunden. Sie wurden in ein Gebäude geführt, in dem noch mehr schwarze Männer warteten. Plötzlich verspürte Ursula einen Stich in den Arm. Danach wurde sie sehr müde und schlief ein. Die anderen Frauen wurden genauso betäubt. Die schwarzen Männer öffneten die Daumenschellen der Frauen und legten jede von ihnen in eine ausgepolsterte Kiste. In der Kiste wurden ihre Hände an der Seite mit Schellen fest gemacht. Auch ihre Beine wurden so befestigt. Zum Schluss kam noch ein Riemen über den Bauch. Deckel wurden auf die Kisten gelegt und vernagelt.

Jetzt konnte der Transport beginnen. Die Kisten wurden in ein großes Flugzeug geladen und als Maschinenteile deklariert. Als die Maschine an ihrem Bestimmungsort ankam, wurden die Kisten auf einen LKW geladen. Der LKW fuhr seine Fracht in ein Dorf, in dem der große schwarze Mann der Häuptling war. Er wollte die Frauen zur Feier seinem Dorf überlassen.

Die Frauen wurden dann aus den Kisten geholt und in eine Hütte gebracht. Nach einiger Zeit erwachten sie, wussten aber nicht, wo sie waren.

Fünf Männer, die bis auf einen Lendenschurz nackt waren, kamen in die Hütte. Sie brachten etwas zum Essen und Trinken mit. Als die Frauen gegessen und getrunken hatten, befestigten sie Ketten an den Frauen und zogen sie nach draußen. Bei zwei der Frauen hatten sie die Ketten an den Nippelringen fest gemacht und bei zwei anderen an den Schamlippen. Als sie sahen, dass Ursula einen Ring in der Nase hatte, lachten sie und zogen sie am Nasenring hinter sich her.

Die Frauen wurden auf den Dorfplatz gebracht. Dort waren zwei Pfosten in den Boden gegraben und in Kopfhöhe ein waagrecht Balken angenagelt. Jetzt stellte

man die Frauen vor den Balken und band ihre Arme dort fest. Sie standen nun wie gekreuzigt da. Der Häuptling stellte sich vor sie und das ganze Dorf drum herum. Er nahm eine Weidengerte und schlug leicht auf die Brüste der weißen Frauen.

Er sagte etwas in seiner Sprache und alle lachten. Auch die Mösen und Arschbacken der Frauen tätschelte er. Dann trat er zurück.

Jetzt kam das ganze Dorf einschließlich der schwarzen Frauen, die lediglich Lendenschürze trugen, heran und berührte die Frauen. Die schwarzen Frauen befühlten die Brüste der angebunden Frauen und wogen sie in der Hand. Auch an den Schamlippen zupften sie und zogen sie auseinander.

Die Männer standen dabei und man sah, dass sich ihre Lendenschürze hoben. Nach einigen Stunden verscheuchten die Schwarzen Männer ihre Frauen. Sie banden die gefesselten Frauen los und führten sie in eine große Hütte. Dort wurden sie auf den Boden gelegt und ihre Beine gespreizt. Als die Lendenschürze abgelegt wurden, standen etliche schwarze Schwänze steil in die Luft. Einer nach dem anderen bestieg jetzt die Frauen. Es waren mindestens zwanzig schöne Pimmel. Wenn der letzte fertig war, war der erste schon wieder steif. Die Frauen wurden herumgedreht und auf Hände und Knie gestellt. Ihre Arschbacken wurden auseinander gezogen. Ihre Rosette war schon geschmiert von dem ganzen Sperma, welches aus ihrer Dose über den Damm zum Arsch gelaufen war.

Sie wurden nun in den Arsch gefickt, während einer vor ihnen kniete und ihnen seinen Pint in den Mund schob. Als alle Männer mehrmals abgespritzt hatten, wurden die Frauen nach draußen geführt. Sie kamen wieder auf den Dorfplatz und wurden an dem Balken angebunden. Dort standen die schwarzen Frauen. Mit Wasser und einer Bürste schrubbten sie die weißen Frauen ab. Auch die Brüste und die Mösen machten sie sauber.

Später kamen ein paar junge Männer. Sie fütterten die weißen Frauen mit einem Brei und gaben ihnen auch zu trinken. Bei dieser Gelegenheit spielten sie mit den Brüsten und drehten die Nippel. Einer der Jungs trat zu Ursula und öffnete ihre Schamlippen. Er zwirbelte ihren Kitzler. Die anderen Jungs sahen zu und als Ursula stöhnte, begannen sie, auch die Schamlippen der anderen Frauen auseinander zu ziehen. Sie steckten ihre Finger in die Mösen und spielten darin.

Als es Nacht wurde, brachte man die Frauen in eine Hütte, wo sie schlafen konnten.

Am anderen Morgen wurden die Frauen geweckt und bekamen Frühstück. Nach dem Frühstück kamen alle Männer in die Hütte. Sie spielten mit den Frauen und, wenn ihre Schwänze hart waren, bestiegen sie die Frauen. Sie fickten sie in die Muschi und in den Arsch oder sie ließen sich blasen. Mit einigen Ruhepausen ging das den ganzen Tag, bis es Abend war und man sich zum Schlafen legte.

Am dritten Tag wurden die Frauen vor das Dorf geführt.

Dort hatte man Holzpflocke in den Boden geschlagen. Für jede Frau vier Stück.

Die Männer legten die Frauen auf den Boden und banden ihre Hände und Füße an die Pflöcke. Dann gingen sie fort. Ursula und ihre Gefährtinnen lagen mit gespreizten Armen und Beinen da und warteten, was nun passieren würde.

Nach einer Weile kamen alle schwarzen Frauen aus dem Dorf. Sie umringten die weißen Frauen und fingen an mit ihnen zu spielen. Sie zogen ihnen die Brustwarzen in die Länge und kneteten die Brüste. Sie öffneten ihnen die Münder und zogen die Zungen heraus. Auch die Schamlippen zogen sie auseinander und untersuchten die Kitzler. Wenn eine etwas Interessantes entdeckt hatte, kamen die anderen heran und untersuchten gemeinsam die Spalten und Arschlöcher der Angebundenen. Als sie nach einer Weile genug hatten, zogen sich die schwarzen Frauen ihren Lendenschurz aus und gingen im nahen Fluss baden.

Jetzt kamen die Jungs heran und spielten an den Frauen. Sie nahmen Kieselsteine und steckten sie in die Spalten der Frauen. Dann pulten sie mit ihren Fingern die Steine wieder heraus. Als jedoch einige Jungs Frösche gefangen hatten und versuchten, diese in die Mösen der Frauen zu stecken, schriean diese: „Nein, Nein!“ Die schwarzen Frauen kamen heran und verscheuchten die jungen Männer. Dann banden sie ihre Opfer los und führten sie zurück ins Dorf. Man brachte sie in ihre Hütte und gab ihnen etwas zu Essen. Für den Rest dieses dritten Tages ließ man sie in Ruhe.

Am vierten Tag konnten die Frauen fast den ganzen Tag ausruhen. Am Abend dann wurde auf dem Dorfplatz ein großes Feuer angezündet. Alle Dorfbewohner saßen um das Feuer und aßen und tranken. Ein paar Männer machten Musik. Als es spät wurde, fingen die schwarzen Frauen an zu tanzen. Sie zogen ihre Lendenschürze aus und tanzten nackt um das Feuer.

Auch die weißen Frauen fingen an zu tanzen. Ausziehen brauchten sie nichts, denn sie waren, wie immer, nackt. Die Musik wurde immer wilder und die Brüste der Frauen hüpfen auf und ab. Dann standen die Männer auf und griffen sich die Frauen. Sie legten sie auf den Boden und vögeln sie an Ort und Stelle. Es war ihnen egal, ob sie eine schwarze oder eine weiße Frau erwischten. Die Männer hatten ziemlich viel von einem speziellen Saft getrunken, so dass ihr Schwanz dauernd steif blieb. Ursula saß auf einem großen Mann und ritt ihn. Da kam ein anderer und schob ihr seinen Penis in den Arsch. Ein Dritter stand vor ihr und schob ihr seinen Schwanz in den Mund. Als Erster spritzte der in ihrem Darm ab. Es wurde ihr ganz heiß im Bauch. Dann spritzte ihr der Zweite in den Mund. Und als Letzter füllte der Dritte ihre Fotze. Wie oft Ursula an diesem Abend gefickt wurde, wusste sie nicht mehr. Die Frauen waren froh, als dieser Tag zu Ende ging.

Als sie am anderen Morgen in ihrer Hütte erwachten, taten allen fünf die Muschi und die Rosette weh. Sie waren froh, als der Häuptling kam und sagte: „Heute geht es nach Hause.“

Er gab wieder allen Frauen eine Betäubungsspritze. Als sie schliefen, wurden sie erneut in die Kisten verpackt und darin gut befestigt. Den Rücktransport in dem

großen Flugzeug verschliefen sie. Erst, als sie in dem kleinen Flugzeug in den Sitzen fest geschnallt wurden, erwachten sie. Ihre Augen waren mit schwarzen Tüchern verbunden. Sie bekamen etwas zu trinken und wurden mit Obst gefüttert.

Als sie auf der Machoinsel ankamen, ließ man sie aussteigen. Der Häuptling kam zu ihnen und bedankte sich für den guten Service. Er tätschelte ihnen nochmals die Brüste und die Hintern und übergab sie den Sicherheitsmännern, die schon auf sie warteten.

Die Sicherheitsleute ketteten die Frauen an die Sulkys an, mit denen sie gewartet hatten. Eines der Ponymädchen, welche die Sulkys zogen, war die Tochter von Ursula. Als sie ihre Tochter so eingespannt und geschmückt sah, grinste Ursula. Sie wollte mit ihrer Tochter reden, aber der Mann, der auf dem Kutschbock von Renates Sulky saß, hob mit seinen Zügeln Renates Brüste an und sie lief los.

Als Ursula nach Hause kam, wollte Rolf wissen: „Na, geht es Dir gut und bist Du genügend gefickt worden?“ Ursula erzählte ihm, was sie erlebt hatte. Aber wo sie gewesen war, wusste sie nicht. Rolf wollte an diesem Abend nur kurz den Schwanz geblasen haben und dann gingen sie schlafen.

Einmal im Vierteljahr fand in der großen Halle eine Veranstaltung statt. Dann spielte eine nackte Damenkapelle und etliche Frauen führten vor, was sie im Turnunterricht gelernt hatten. Sie machten auf der Bühne Handstand und spreizten dabei die Beine. Dabei öffneten sich ihre Spalten und ihre Nippel zeigten auf den Fußboden. Eine der Frauen war ein Schlangenschwanz. Sie machte eine Brücke nach hinten und schob ihren Kopf zwischen den Beinen nach vorne. Jetzt drehte sie ihren Kopf und versuchte, sich selbst an der Muschi zu lecken. Als es nicht gelang, kam eine andere Frau hinzu und drückte ihren Kopf nach oben, bis sie mit ihrer Zunge an ihren Kitzler kam.

Die zuschauenden Männer saßen an Tischen und wurden von jungen nackten Mädchen bedient. Die Männer hatten alle ihre Frauen dabei. Die Frauen wurden an Ketten geführt. Die Ketten waren auf unterschiedliche Weise an den Frauen befestigt. Die meisten hatten Ringe in den Brüsten oder Schamlippen. Bei einer der Frauen kam die Kette aus dem Mund. Rolf dachte, die Frau würde die Kette mit den Zähnen festhalten. Aber als sie ihren Mund öffnete, sah man, dass sie einen Ring in der Zunge hatte, an dem die Kette hing.

Einige Frauen hatten einen Zwickelverschluss.

Dr. Bremer hatte Rolf einmal erklärt, wie ein Zwickelverschluss gemacht wird. Dabei bekommt die Frau Bänder um die Oberschenkel. Dann werden an den kleinen Schamlippen Klemmen angebracht. Diese Klemmen werden mit Gummibändern an den Oberschenkelbändern befestigt. Die Gummibänder ziehen dann die kleinen Lippen immer ein Stück nach außen. Das bleibt so ein halbes Jahr. Wenn dann, nach einem halben Jahr, die Gummibänder entfernt werden, schauen die kleinen Lippen ein Stück aus der Spalte heraus.

Anschließend kommen die Frauen in die Klinik. Dort wird in eine der kleinen Schamlippen ein Schlitz eingeschnitten. Dieser Schlitz wird mit Mull ausgepolstert, damit er nicht mehr zuwächst. In die Spitze der anderen Lippe wird eine Öse eingebracht.

Wenn dann alles verheilt ist, wird die Lippe in der die Öse ist, durch den Schlitz in der anderen Lippe gesteckt. Dann wird ein Ring in die Öse eingezogen, damit die Lippe nicht mehr aus dem Schlitz rutschen kann. An den Ring kann man jetzt eine Kette einhängen. Wenn man nun an der Kette zieht, werden beide Schamlippen nach vorne gezogen, aber die Spalte bleibt zu.

Eine der Frauen hatte einen Ball in der Schnecke, an dem ein kleines Kettchen hing. Die Spalte war mit zwei Klemmen verschlossen, damit der Ball nicht mehr heraus rutschen konnte. Die Frau des Apothekers hatte drei Ringe in der Möse, die durch beide Schamlippen gingen. „So kann man Deine Frau ja gar nicht mehr vögeln“, sagte Rolf zu dem Apotheker. „Das macht nichts“, meinte dieser. „Sie wird sowieso nur noch in den Arsch gefickt.“

Nach den Vorführungen wurde zu der Musik getanzt. Wenn ein Mann mit einer Frau tanzen wollte, fragte er deren Besitzer. Dieser löste dann die Kette von der Frau und schickte sie auf die Tanzfläche.

Rolf suchte sich eine Frau aus, die einen Zwickelverschluss hatte. Sie musste sich auf einen Tisch setzen und die Beine spreizen. Rolf griff mit der Hand zwischen ihre Beine und untersuchte die Spalte. Er betrachtete genau, wie die eine Schamlippe durch die andere gezogen war.

Einmal kam ein neuer Sicherheitsmann und brachte seine Frau und seine achtzehnjährige Tochter mit. Da die anwesenden Männer diese Frauen noch nicht kannten, wurden sie auf einen Tisch gelegt. Ihre Arme und Beine wurden gespreizt. Die Tochter versuchte, ihre Beine zusammen zu halten, denn sie war noch etwas schüchtern, aber zwei Männer packten ihre Fußgelenke und zogen die Beine weit auseinander und nach oben. Jetzt waren ihr Arschloch und ihre Möse gut zu sehen.

Die Männer, die die Arme hielten, spielten mit den kleinen spitzen Brüsten. Dr. Ulf Bremer stand zwischen den Beinen des Mädchens und öffnete mit zwei Fingern die Schamlippen. Ein kleiner Kitzler war zu sehen, der anfang, sich aus der Spalte heraus zu drücken.

Ulf beugte seinen Kopf nach vorne und leckte über den Kitzler. Das Mädchen zuckte am ganzen Körper und stöhnte. Als Ulf seine Zunge immer weiter durch die Spalte und über den Kitzler zog, kam das Mädchen mit einem spitzen Schrei. Als die Männer sie losließen, blieb sie aber noch erschöpft liegen. „Das ist ein geiles Stück“, sagte Ulf. „Mit der werden wir noch viel Spaß haben.“

Ursula stand wieder, wie jeden Monat, in der Halle, um ihren allgemeinen Dienst abzuleisten. Aber sie wurde nicht mehr oft von den Sponsoren mitgenommen. Sie war den meisten Männern zu alt.

Wenn man sie nicht mitnahm, wurde sie von einem Sicherheitsmann an eine andere Stelle der Insel gebracht, wo man Arbeit für sie hatte. Sie hatte schon Obst gepflückt und auch andere Gartenarbeit verrichtet.

Einmal musste sie in der Küche helfen. Als sie in die Küche geführt wurde, waren dort vier Köche beschäftigt. Als der Chefkoch sie sah, sagte er: „Dich habe ich ja noch gar nicht gesehen. Mal sehen, ob Du etwas taugst.“ Er fasste Ursula in die Haare und zog sie vor sich auf die Knie. Ursula öffnete seine Hose und holte seinen schlaffen Schwanz heraus. Mit einer Hand bewegte sie seine Vorhaut und mit der anderen Hand streichelte sie seine Eier. Als die Eichel zum Vorschein kam, leckte sie darüber. Langsam wurde der Schwanz hart und sie konnte ihn in den Mund nehmen. Als sie eine Weile gelutscht hatte, spritzte ihr der Koch in den Mund. Es war aber nicht sehr viel und Ursula konnte alles schlucken. „Du bist nicht schlecht“, meinte der Koch und teilte sie zur Arbeit ein. Es waren noch zwei andere nackte Frauen in der Küche, die wie Ursula arbeiten mussten.

Ursula und eine andere Frau bekamen einen Gürtel um, an dem eine Kette befestigt war. Diese Kette wurde an einen Wagen angehängt, mit dem sie das Essen ausfahren mussten. Ein Mann hängte Führungsketten an die Nippelringe der Frauen und zog sie hinter sich her. Wenn sie an einem Haus angekommen waren, kam meistens eine Frau aus dem Haus und trug das Essen hinein. Später mussten sie das Geschirr auf die gleiche Weise wieder einsammeln.

Die Frau, die mit Ursula an den Wagen gespannt war, war schon älter. Sie erzählte, dass sie von ihrem Mann an die Insel verkauft worden war. Das sah man auch, denn sie hatte eine Nummer auf dem Venushügel und ein Brandzeichen auf dem Arsch. Sie wäre nur noch wenige Jahre auf der Insel und ginge dann in Rente, sagte sie.

Ursula wollte wissen, wie das mit der Rente ist. „Wenn du so alt bist, dass die Männer Dich nicht mehr haben wollen, wirst Du auf eine normale Insel gebracht. Dort bekommst Du ein Haus und eine lebenslange Rente. Da kannst Du Deinen Lebensabend verbringen. Die einzige Bedingung, die gestellt wird: Du darfst niemals etwas über die Machoinsel erzählen. Ich habe gehört, dass einige Frauen sich nicht daran gehalten haben. Diese Frauen wurden abgeholt und man hat niemals mehr etwas von ihnen gehört. Also halte dich besser daran!“

Als Ursula wieder einmal von keinem Sponsor mitgenommen wurde, brachte sie ein Sicherheitsmann zum Arbeiten ins Kinderhaus. Dort half sie, die kleinen Kinder zu versorgen.

Herr Bader, der Chef des Kinderhauses erklärte ihr ihre Pflichten. Und auch einige Frauen, die schon länger im Kinderhaus Dienst taten, zeigte ihr, was sie zu machen hatte.

Wenn die Mädchen fünfzehn Jahre alt wurden, begann der Sexualunterricht. Sie erklärte den Mädchen, was bei der Periode zu tun war und was ihre Scheide für eine Funktion hatte. Sie zeigte den Mädchen, wo der Kitzler war und wie schön es war, wenn er berührt wurde.

Wenn die Mädchen achtzehn Jahre alt waren, wurden sie entjungfert. Das Entjungfern machte Herr Bader selbst, oder ein anderer Mann bezahlte Punkte, um ein unschuldiges Mädchen zu ficken. Auch Rolf hatte sich dieses Vergnügen schon gegönnt. Ursula war sogar dabei gewesen.

Wenn das Mädchen dann entjungfert war, wurde es in die Klinik gebracht. Dort wurden ihr je nach Verwendung Ringe eingesetzt. Wenn sie ein Ponygirl wurde, bekam sie die Ringe überall. Auch in die Nase. Auch die Nummer wurde auf den Venushügel eintätowiert und das Brandzeichen auf die Arschbacke gebrannt.

Ursula gefiel die Arbeit im Kinderhaus, denn es war nicht so langweilig, als wenn sie zu Hause gesessen hätte. Herr Bader war mit Ursulas Arbeit auch sehr zufrieden. Eines Tages fragte er sie, ob sie für immer mit den Kindern arbeiten wolle. Als sie sagte, dass es ihr Spaß machen würde, meinte er: „Da müssen wir aber erst Deinen Mann fragen, ob er Dich an die Insel verkaufen will.“

Also ging Herr Bader zu Rolf. Er erklärte ihm, dass er seine Frau für dreißigtausend Punkte an die Insel verkaufen könne. „Dann bleibt sie aber immer hier, bis sie in Rente geht. Sie ist damit einverstanden.“ erläuterte er. Rolf war es egal und die Punkte konnte er gut gebrauchen.

Herr Bader ging zu Ursula und sagte ihr, dass sie jetzt der Insel gehöre. Er brachte sie in die Klinik, wo Ringe in ihre Schamlippen eingesetzt wurden, denn dort hatte sie noch keine. Auch die Nummer wurde ihr auf den Venushügel eintätowiert. Das Schmerzhafteste war für sie das Brandzeichen, aber auch das überstand sie. Sie war froh, dass sie jetzt für immer im Mädchenhaus war. Sie wohnte auch dort. Das einzige Neue war, dass sie sich jetzt selbst rasieren musste.

Manchmal lehnte sie sich an den Chef und er wusste, dass sie gefickt werden wollte. Wenn er gute Laune hatte, machte er es selbst, oder er rief einen anderen Mann, der Ursula fickte.

Rolf war nun alleine zu Hause. Manchmal ging er in die Halle und suchte sich eine Frau aus, die dort angeboten wurde. Oder er besuchte seinen Freund Dr. Bremer. Dort konnte er mit dessen Tochter Tanja spielen und sie reichlich in den Mund oder die beringte Möse stoßen.

Da er jetzt genug Punkte hatte, ging er auch oft zum Stall und mietete sich ein Pony. Leider konnte er sich seine Tochter nicht ausleihen, denn diese wurde als Rennpony ausgebildet.

Aber ein anderes Pony gefiel ihm. Das Pony war noch ziemlich neu. Dadurch war es noch nicht so schlank wie die anderen. Ihre Brüste waren größer als bei den meisten anderen Ponys und hüpfen schön auf und ab. Wenn Rolf auf dem Sulky saß, konnte

er ihre Brüste nicht hüpfen sehen, aber es gefiel ihm, wie ihre Arschbacken hin und her schwangen, wenn er sie mit der Peitsche etwas antrieb.

Wenn sie eine Weile gelaufen war, stieg er ab und trocknete ihre Brüste und ihren Bauch ab, die vom Schweiß und ihrem Speichel ganz nass waren. Er nahm immer eine Wasserflasche mit, auf der ein Babysauger war. Er schob ihr den Sauger an der Trense vorbei ins Maul und ließ sie trinken. Während sie trank, spielte er mit ihren Brüsten. Er wartete dann ab, bis sie sich breitbeinig hingestellt und gepinkelt hatte. Dann wischte er ihr die Muschi trocken.

Danach setzte er sich wieder auf den Sulkysitz und zog leicht an den Zügeln. Das Mädchen hatte schon gelernt - wenn sich ihre Brüste hoben, musste sie loslaufen.

Das letzte Stück musste das Pony so schnell laufen, wie es konnte. Kurz vor dem Stall stieg Rolf ab. Er packte das Pony an einem Nippelring und führte es langsam in den Stall, damit es verschnauften konnte.

Pedro war der Bursche, der dieses Pony betreute. Rolf lernte von ihm, wie ein Pony ausgeschirrt und trocken gerieben wurde. Rolf übernahm diese Arbeit gern. Er rieb das Pony auch zwischen den Beinen ab. Bei dieser Gelegenheit steckte er auch manchmal einen Finger in die Möse und legte den Daumen auf den Kitzler. Pedro stand dabei und grinste. Aber bevor das Pony einen Orgasmus bekam, schob er Rolf beiseite und führte das Pony in seine Box. „Sie hat heute noch keine Belohnung verdient“, sagte er zu Rolf.

Da Renate zu einem Rennpony ausgebildet wurde, hatte sie jeden Tag Training. Seit sie Ringe in den Schamlippen trug und nicht mehr den Schrittriemen erdulden musste, konnte sie sehr schnell laufen. Bei einem Wettrennen waren die sechs schnellsten Mädchen ausgesucht worden. Renates schnellste Konkurrentin war eine schlanke Rothaarige. Sie hatte kleine, birnenförmige Brüste und eine Spalte, die ziemlich hoch auf dem Venushügel begann und fast bis zum Arschloch ging.

Auf der Insel gab es eine Rennbahn, auf der die Ponys trainierten.

Jeden Tag liefen sie fünf bis sechs Stunden im Kreis. Herr Maurer stand mit der Stoppuhr dabei. Wenn die Ponys über einer festgesetzten Zeit blieben, wurden sie durch ein paar Peitschenhiebe ermahnt.

Die Mädchen wurden von ihren persönlichen Pferdepflegern gefahren. Der Pfleger, der die Rothaarige fuhr, hieß Pablo.

Training war aber nur an sechs Tagen in der Woche.

Sonntags wurden die Mädchen nach dem Frühstück in die Halle geführt. An der einen Seite der Halle waren zwei Pfosten in den Boden eingegraben. Darauf war in einem Meter Höhe ein Querbalken angebracht. Die Mädchen, denen man die Augen verbunden hatte, wurden vor den Balken gestellt. Ihre Oberkörper wurden nach vorne gebeugt. Dann wurden ihre Hälse an den Balken angebunden und ihre Hände daneben. Jetzt standen sie vorgebeugt vor dem Balken und streckten ihre Ärsche

nach hinten. Zwischen ihren Beinen konnte man ihre Spalten mit den Ringen sehen. Die Kettchen, die sonst ihre Mösen verschlossen, hatte man heute weggelassen.

Die Pferdeburchen, die sonst nur an den Mädchen spielen durften, standen hinter ihnen und hatten schon ihre Schwänze ausgepackt. Bevor die Burchen zu den Mädchen gingen, hatte sie schon ausgemacht, welcher Burche welches Mädchen ficken sollte. Während der Fickerei durften die Burchen nicht reden, damit die Mädchen nicht wussten, wer sie gefickt hatte.

Wenn die Pferdepfleger in den Ponys abgespritzt hatten, wurden die Spalten und die Schenkel der Ponys, an denen das Sperma herunter lief, abgetrocknet. Nach einer halben Stunde ging es mit der Zweiten Runde weiter.

Nachdem die Fickerei zu Ende war, wurden die Mädchen von ihrem persönlichen Pfleger losgebunden und in ihre Box geführt. Dort bekamen sie etwas zu Trinken und zu Essen.

Renate fragte Janos einmal, wer sie gefickt hatte, aber er sagte, dass er das nicht verraten dürfe. Nach einer kompletten Körperpflege wurden sie auf ihren Matratzen angekettet und hatten den Rest des Tages frei.

Alle drei Monate gab es ein Rennen. Die Ponys wurden angeschirrt und zur Rennbahn gebracht. Dort war das Starttor. Auf zwei hohen Pfosten war ein Schild angebracht, von dem sechs Ketten herunter baumelten. Die Ponys wurden unter das Schild gestellt und ihre Nasenringe an die Ketten gehängt. Die Ketten wurden soweit angezogen, dass die Mädchen ihre Gesichter nach oben reckten.

Nun kamen die Männer, die auf die Ponys wetten wollten, heran und untersuchten die Ponys. Sie befühlten ihre Oberschenkel und ihre Pobacken. Sie untersuchten auch die Brüste und Spalten, obwohl das mit dem Rennen nichts zu tun hatte. Die Ponys trippelten bei diesen Untersuchungen unruhig auf der Stelle.

Bei diesen Rennen war auch Rolf manchmal dabei. Auch er untersuchte die Ponys. Wenn er dann zu Renate kam, fragte er sie: „Geht es Dir gut?“ und sie nickte dann.

Es ertönte ein Gong und die Männer und die anderen Zuschauer gingen auf ihre Plätze neben der Rennbahn. Die zuschauenden Männer hatten oft ihre Frauen dabei. Die Ketten, an denen die Frauen festgemacht waren, konnten die Männer an einen Ring an ihrem Stuhl einhängen.

Die Pferdeburchen, die die Mädchen fahren sollten, lösten die Ketten von den Nasenringen und führten ihr Pony zur Startlinie. Dort beruhigten sie die Ponys, indem sie ihnen leicht über die Brüste und den Bauch fuhren.

Als Renate Rennpony wurde, hatte Janos ihr erklärt, dass er ihr während des Rennens mit den Zügeln die Brüste anheben würde, damit diese nicht so hüpfen. Renate war dankbar dafür.

Nun rief der Starter: „Aufsitzen!“ Die Fahrer bestiegen die Sulkys. Wenn dann die Startpistole knallte, liefen die Mädchen los.

Es war ein toller Anblick, wie sechs nackte, hübsche Mädchen so schnell liefen, wie sie konnten. Die Brüste hüpfen und die Arschbacken schwangen auf und ab. Zum Rennen hatte man den Mädchen große Zahlen auf den Bauch und den Rücken gemalt, damit die Zuschauer die Ponys anfeuern konnten.

Renate schaute zur Seite und kontrollierte, wer neben ihr lief. Es war meistens die Rothaarige, die genauso schnell laufen konnte wie sie.

Die Fahrer trieben die Mädchen mit ihren Peitschen an. Aber erst, wenn Janos ihr mit der Peitsche von unten zwischen die Beine schlug, wusste Renate, dass es ernst wurde und sie gab alles, was sie konnte. Aber auch Pablo, der das rothaarige Pony fuhr, schlug seinem Pferdchen von unten auf die Spalte, um es anzutreiben.

Und so gewann einmal Renate, einmal die Rothaarige oder ein anderes Pony.

Wenn dann das Ziel erreicht war, standen die Mädchen da und atmeten schwer. Die Burschen stiegen ab. Sie trockneten die Ponys, die vom Schweiß und dem Speichel ganz nasse Bäuche und Rücken hatten. Dann gaben sie ihnen mit der Saugerflasche zu trinken.

Der Ponychef gab das Siegerteam bekannt. Er ging zu dem Pony, welches gewonnen hatte, und hing eine Medaille an einen ihrer Nippelringe. Diese Medaille durfte das Pony bis zum nächsten Rennen tragen.

Manches Mal hatte Renate gewonnen und manchmal eine Andere. Wenn sie gewonnen hatte, wurde sie anschließend von Janos in ihrer Box auf den Tisch gelegt. Er spielte dann solange mit ihren Brüsten und ihrem Kitzler, bis sie einen tollen Orgasmus hatte. Anschließend brachte er sie in den Waschraum und wusch sie sorgfältig. Sie bekam noch etwas zu Essen und zu Trinken und durfte anschließend ausruhen.

Aber wenn sie einen schlechten Tag gehabt hatte und schlechter als Zweite war, musste sie sich auf den Tisch legen und wurde fixiert. Dann kam Herr Maurer und bestrafte sie.

Je nachdem, welche Zielposition sie erreicht hatte, knallte ihr Herr Maurer drei bis sechs Schläge auf die Muschi. Renate nahm sich jedes Mal vor, beim nächsten Rennen schneller zu sein.

Rolf besuchte ab und zu Ursula im Kinderhaus. Er beobachtete, wie sie mit den Kindern umging. Die Kinder kletterten auf ihren Schoß und kuschelten sich an sie. Da Ursula nackt war, nahmen manche kleinen Mädchen die Zitzen von Ursulas Brüsten in den Mund und fingen an, daran zu saugen.

„Schade, dass sie keine Milch gibt, um die Kinder zu stillen“, sagte Herr Bader zu Rolf. „Ich werde mal mit den Ärzten sprechen, ob man da etwas machen kann.“  
entgegnete dieser.

Im Internet hatte Rolf schon gelesen, dass man alle Frauen mit Hormonen und der geeigneten Technik zum Laktieren bringen kann.

Er ging zu seinem Freund Dr. Bremer und unterhielt sich mit ihm über dieses Thema. „Da müssen wir Dr. Menger fragen. Er ist der Spezialist für Frauenfragen bei uns“, meinte Dr. Bremer. Sie gingen zu Dr. Menger und fragten ihn um Rat. Dr. Menger war der Meinung, dass man das mal versuchen sollte.

Dr. Bremer bestellte in einem Fachgeschäft ein Melkset. Als dieses geliefert wurde, brachte man es in die Mechanikerwerkstatt. Dort musste es umgebaut werden, denn die Zitzen bei Frauen sind ja kleiner als bei Milchkühen. Die Melkbecher, die sonst an Kühen hingen, wurden durch dünnere ersetzt. Auch ein Riemengeschirr wurde an der Melkeinrichtung angebracht.

Nachdem alle Umbauten vorgenommen worden waren, wurde Ursula in die Klinik gebracht. Dort verabreichte ihr Dr. Menger zunächst eine Spritze mit Hormonen. Aus ihren Brüsten wurden die Ringe und Ösen entfernt. Dann musste sie sich auf eine Bank setzen, die an der Wand stand. Ihre Hände wurden über ihrem Kopf an einen Ring gebunden. Anschließend setzte ihr der Doktor die umgebauten Saugbecher auf die Brüste. Mit dem Riemengeschirr wurden die Becher auf ihrem Platz gehalten.

Nun wurde die Melkmaschine eingeschaltet. Erst einmal mit kleiner Stufe. Die Melkbecher saugten nun an Ursulas Zitzen. Ganz allmählich wurden die Nippel immer länger und füllten bald die ganzen Becher aus. Ursula jammerte, aber Rolf sagte zu ihr: „Was willst Du erst machen, wenn die nächste Stufe eingestellt wird?“

Ursula musste eine halbe Stunde sitzen bleiben und wurde dann von der Melkmaschine getrennt. „Es kommt jetzt noch nichts“, erklärte Dr. Menger, „aber wenn man die neue Milchkuh jeden Tag dreimal an die Maschine hängt, müsste es bald soweit sein.“ So bekam Ursula jeden Tag eine Hormonspritze und wurde dreimal gemolken. Und schon nach einer Woche kamen einige Tropfen Milch.

Langsam wurde die Menge Milch, die aus Ursulas Brüsten kam, immer mehr. Und schon bald konnten die ersten Kinder an ihren Brüsten trinken.

Jeden Morgen wurde Ursula zum Melken in die Klinik gebracht. Die Milch wurde gesammelt und dann in dem Kinderhaus den Kindern zu trinken gegeben.

Da es umständlich war, Ursula zum Melken immer in die Klinik zu bringen, wurde im Kinderhaus ein extra Melkraum geschaffen. Auch ein junger Bursche wurde eingestellt, der das Melken besorgen sollte. Er hieß Manuel.

Ursula war jetzt froh, wenn sie gemolken wurde, denn wenn die Brüste voll Milch waren, fingen sie an zu spannen.

Manuel war auch nett zu ihr. Wenn er sie auf der Bank fest angebunden hatte, rieb er ihre Brüste mit Melkfett ein, welches Dr. Menger besorgt hatte. Dann setzte er ihr die Becher auf die Zitzen. Wenn er die Melkmaschine eingeschaltet hatte und die Zitzen sich in die Melkbecher gesaugt hatten, blieb er neben ihr sitzen und beobachtete, wie die Milch in den Vorratsbehälter lief. Dann streichelte er Ursula über den Bauch bis hinunter zum Venushügel. Ursula öffnete die Beine und Manuel spielte mit ihrer Spalte. Er öffnete die Schamlippen mit zwei Fingern und strich mit dem Daumen über ihren Kitzler. Nach einer Weile hatte Ursula einen kräftigen Orgasmus und rutschte mit dem Arsch auf der Bank hin und her. Dr. Menger hatte gemeint, es wäre nicht schlecht, wenn die Frau beim Melken sexuell erregt wäre, denn dann fließe die Milch besser.

Manuel gewöhnte sich an, sie auch mit dem Bauch an der Wand zu befestigen. Er ließ zwei Ringe rechts und links an der Wand anbringen. Von diesen Ringen ging ein breiter Gurt über den Bauch der Milchkuh und hielt sie an der Stelle fest.

Da das Anmelken von Ursula so gut geklappt hatte, beschloss das Direktorium, auch noch andere Frauen zur Milchkuh zu machen.

Auf der Insel wurde bekannt gegeben, dass weitere Frauen zum Anmelken gesucht würden. Jeder Mann konnte seine Frau oder Tochter, die er zur Milchkuh machen wollte, zur Auswahl bringen. Aber wenn eine Frau ausgesucht wurde, die man zur Milchkuh machen wollte, musste ihr Besitzer sie an die Insel verkaufen.

Es wurden nur Frauen ausgesucht, die unter dreißig Jahren waren, um länger etwas von der Milch zu haben. Die Frauen, die ausgesucht wurden, mussten ziemlich große Brüste mit gut ausgebildeten Nippeln haben. Auch durften sie keine Nippelringe tragen.

Bald kamen einige Männer in die Klinik und zogen Frauen an Ketten hinter sich her. Die Ketten dieser Frauen waren an Schamlippenringen oder an Nasenringen befestigt. Dr. Menger untersuchte die Brüste der Frauen und traf seine Auswahl.

Bei drei der Frauen waren die Brüste und Nippel so, wie er sich das vorstellte. Eine der Frauen, die zur Kuh gemacht werden sollten, war die Frau eines Sicherheitsmanns und hieß Sabine. Sie hatte schöne, stramme Brüste mit langen Nippeln. Die zweite war die Tochter des Bäckers und hieß Melanie. Sie war erst zwanzig Jahre alt, hatte aber große Brüste, die schon leicht hingen. Die dritte war die Tochter des Obstbauers und hieß Isabell. Auch ihre birnenförmigen Brüste schienen Dr. Menger zum Anmelken gut geeignet. Als letzte wurde ein achtzehnjähriges

Mädchen aus dem Kinderhaus genommen, die nur Nummer 14 hieß. Das Mädchen freute sich schon, dass es erwachsen war und endlich für etwas gebraucht wurde.

Nachdem die Besitzverhältnisse geklärt und den Männern ihre Punkte ausgezahlt waren, wurden die Frauen in die Klinik gebracht. Dort wurden ihnen noch die fehlenden Ringe in die Schamlippen und die Nasenscheidewand eingesetzt. Auch das Brandzeichen auf die Arschbacke wurde angebracht.

Es wurden noch einige Melkgeschirre angefertigt und in dem Melkraum installiert. Die Bank, auf der die Milchkühe sitzen mussten, wurde verlängert und die Befestigungsringe wurden angebracht.

Da die Arbeit mit fünf Kühen für einen Melker zu viel war, wurde noch ein zweiter Melkbursche eingestellt, der Hektor hieß. Alle angemolkenen Frauen wurden im Kinderhaus beschäftigt.

Jeden Morgen nach dem Wecken wurden die Frauen in den Melkraum gebracht, wo sie zuerst ihre Hormonspritze bekamen. Wenn sie dann auf der Bank saßen, wurden ihre Hände an dem Ring über ihrem Kopf angebunden und ein Riemen über ihren Bauch geschnallt. Mit kurzen Ketten wurden auch ihre Nasenringe über ihrem Kopf befestigt. Die Ketten waren so kurz, damit die Frauen ihre Nase nach oben reckten und ihren Kopf nicht so viel bewegten.

Nun setzten ihnen die Melker die Saugbecher auf die Zitzen und schalteten die Melkmaschine ein. Die Zitzen wurden in die Becher gesaugt und die Milch fing an zu fließen. Bei manchen Frauen mehr und bei manchen Frauen weniger. Bei Ursula, die schon länger angemolken war, waren es an manchen Tagen schon zwei Liter. Nur bei Melanie, der Tochter des Bäckers war auch nach drei Wochen kein Erfolg zu sehen. Sie wurde gegen die Frau eines anderen Sicherheitsmanns ausgetauscht. Bei dieser Frau begann schon nach zwei Wochen die erste Milch zu fließen.

Während die Frauen gemolken wurden, setzten sich die Burschen neben sie und spielten mit ihren Spalten. Sie nahmen kleine Dildos und führten sie in die Scheiden der Frauen ein, um sie zur Milchbildung zu stimulieren.

Die Milch jeder Frau lief in einen separaten Behälter, um die Milchleistung zu kontrollieren. Nach dem Melken durften sich die Frauen noch eine Weile ausruhen und wurden dann wieder zu ihrer Arbeit geschickt. So wurden sie jeden Tag dreimal gemolken und bald war genug Milch vorhanden, um sie zu verkaufen.

**Fortsetzung folgt ... in „Macholand - Teil 3“**